

größer und unfassbarer war, als die bloße Tatsache, dass zwei Frauen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Nationalität an einer Dissertation und einem Roman zu einem Thema arbeiteten. Erfüllt von dem Geist der Wahrheit verließen sie alt bekannte Pfade, um einen neuen Weg einzuschlagen. Den Weg der Schöpfung. Doch einen neuen Weg zu betreten, birgt auch Gefahr. Die Gefahr sich zu verirren oder gar zu verlieren.

Wo bist du? pocht es Annika mehrfach durch den Kopf.

Die Frau, die alles und jeden unter Kontrolle hatte, liegt ausgestreckt auf einem Krankenbett, zugedeckt mit einer dünnen, weißen Decke. Regungslos. Technische Geräte kontrollieren die Funktionen des Körpers. Sie, die immer stark war, stark sein wollte, unabhängig, ist nun dem Wirken Anderer ausgeliefert. Selbst den letzten Moment ihres Lebens wollte sie steuern. Den Tod nicht dem

Zufall überlassen.

Hatte Annika das Recht, diesen Schritt zu vereiteln? Warum ist sie gestern wieder umgekehrt?

Der Sommer war vorbei. Alles, was Annika für die Fertigstellung ihrer Dissertation benötigte, hatte sie recherchiert. Barbara indessen hatte ihren Roman soweit abgeschlossen, dass sie ihn ihrem Verlag zum Lektorat vorlegen konnte. Sie hatten ihr Übereinkommen erfüllt. Was zog Annika wieder zurück in dieses Haus am Meer unweit von Montpellier statt nach Deutschland in ihr gewohntes Leben? Was suchte sie hier? Oder hat sie es bereits gefunden?

In der Entspannung wirkt Barbaras Gesicht sanft. Selten hat Annika diese Zartheit sehen dürfen. Selten, aber oft genug, um das wahre Wesen dieser sonst beherrschten und durchsetzungsstarken Frau zu erahnen. Sie hat ihr erlaubt, hinter die Fassade zu schauen, und

das ist es, was Annika immer wieder zu ihr führen wird.

Der Wind peitscht den Herbstregen gegen die Scheiben. Dicke grau-schwarze Wolken ziehen schnell in wechselnder Formation am Himmel entlang.

Wo bist du? fragt sich Annika wieder und wieder.

Nicht da, wo du mich suchst. Aber immer bei dir, kommt ihr plötzlich die Antwort in den Sinn.

Das Manuskript. Als sie Barbara gestern auffand, lag das Manuskript ausgedruckt und mit einer Notiz versehen auf dem Schreibtisch. Jean, der Verleger, sollte es erhalten, um es auf den Weg zur Veröffentlichung zu bringen. Annika hatte es in ihre Tasche gesteckt, um es ihm zu geben. Und dort ist es noch. Die Antworten auf ihre Fragen liegen in diesem Manuskript. Sie kennt zwar den groben Inhalt und einige Passagen, an denen sie mitgewirkt

hat, aber das gesamte Werk hat sie nie lesen können. Nie lesen dürfen. Barbara gewährte ihr den Einblick, soweit sie ihn für nötig erachtete, aber das Ganze gab sie nicht preis. So, wie sie es auch mit sich und ihrem Inneren hält, so ist sie mit diesem Roman umgegangen.

Annika setzt sich in den Sessel in eine Ecke des Zimmers das Manuskript auf dem Schoß.

„Die Offenbarung des Schweigens“, steht in Fettdruck der Titel auf der ersten Seite. Sie blättert weiter und liest:

„Du lehrtest mich zu fliegen,
ich lehre dich zu verweilen.

Für Annika“

Für Annika, liest sie noch einmal.

Barbara hat ihr dieses Buch gewidmet. Ihr, einer unbedeutenden deutschen Historikerin. Einer Frau, die zufällig in ihrem Leben auftauchte und ihre Vergangenheit in die Gegenwart zerrte. Die dafür verantwortlich ist, dass Barbara hier liegt. Denn wären sie sich vor

einem Jahr nicht am Holocaustmahnmal begegnet, würde Barbara jetzt wahrscheinlich an ihrem Schreibtisch sitzen und an einem Theaterstück oder trivialen Roman arbeiten. Sie wäre gar nicht auf die Idee gekommen, sich das Leben zu nehmen.

„Du lehrtest mich zu fliegen.“

Fliegen. Barbara hasst nichts so sehr wie das Fliegen. Wenn sie Annika vom Flughafen in Montpellier abholte, war ihr die Erleichterung darüber anzusehen, dass Annika heil gelandet war. Im Sommer liebte Annika die Schwärme von Taubenschwänzchen, die sich auf den Oleanderbüschen vor der Terrasse in der Morgensonne niederließen. Hunderte müssen es gewesen sein, die lautlos durch die Luft flatterten. Ewig konnte Annika dabei zusehen, wie sie sich scheinbar frei jeglicher Ordnung bewegten. Voller Lebensfreude. Kurz ließen sie sich nieder, um nach einer Pause weiterzuziehen. Wie sie selbst. Annika blieb